



EDITORIAL



**Sehr geehrte/r
Leser*innen,**

*dies ist mein letztes Editorial, da meine Arbeit als Direktor der salus klinik Lindow zum Ende des Jahres altersbedingt enden wird. Es ist mir ein großes Bedürfnis Ihnen allen, als Kooperationspartnern der Klinik ebenso sowie allen „meinen“ Mitarbeiter*innen ganz herzlich für die wundervolle Zusammenarbeit über 23 erfüllte Jahre zu danken. Es war für mich die Chance meines Lebens und eine große Ehre, als Psychologe eine Klinik baulich, personell und inhaltlich von Grund auf gestalten und über die Jahre beständig weiterentwickeln zu können. Mein besonderer Dank gilt der Eigentümerfamilie Domma aber auch den Leistungsträgern für das in mich gesetzte Vertrauen.*

*Ich blicke zufrieden zurück: Die salus klinik Lindow wurde zu einer führenden Klinik für Sucht und Psychosomatik in Deutschland, die wegen des koordinierten Engagements ihrer Mitarbeiter*innen und ihrer hochwertigen Ausstattung von Patient*innen in ganz besonderer Weise geschätzt wird. Die Klinik betreibt eigene Beratungs- und Präventionsstellen in der Region und verfügt über ein eigenes Ausbildungsinstitut für Verhaltenstherapie mit Institutsambulanz. Sie wurde zur Lehrinrichtung der Medizinischen Hochschule Brandenburg und schließlich weltweit für ihre Forschungsaktivität auf dem Gebiet der Cognitive-Bias-Modifikation bekannt.*

Nun ist es an der Zeit, dass eine neue Generation die Geschicke der Klinik übernimmt und ihre eigenen Lösungen für die Herausforderungen der Zukunft findet. Ich bin stolz darauf, dass es gelungen ist, mit Robert Schöneck wieder einen Psychologen als meinen Nachfolger zu gewinnen. Er kennt die Klinik seit vielen Jahren von der Praktikantenpieke bis zum Ltd. Psychologen. Ich wünsche ihm von ganzem Herzen eine glückliche Hand und viel Erfolg.

Ich kehre der Klinik nicht den Rücken, sondern werde mein Arbeitsleben als Supervisor, Ausbilder und Forscher noch über ein paar Jahre halbtags ausklingen lassen und die enge Verbindung der Klinik zur Medizinischen Hochschule Brandenburg sichern, an der ich weiterhin eine Professur habe.

Blieben Sie der Klinik gewogen

Ihr Johannes Lindenmeyer

WENN DIE MANNSCHAFT RUFT...

DIE SALUS LIGA ZUR RÜCKFALLPRÄVENTION BEI ALKOHOLABHÄNGIGKEIT



J. Lindenmeyer & R. Schöneck



Hintergrund

In einer Reihe von randomisiert-kontrollierten Studien an mittlerweile über 3.000 Patient*innen konnten wir nachweisen, dass das von uns gemeinsam mit Forschern aus den Niederlanden (Reinout Wiers, Eni Becker und Mike Rinck) entwickelte computerbasierte AntiAlkoholtraining die langfristige Abstinenzrate im Anschluss an eine stationäre Entwöhnungsbehandlung um etwa 8 Prozent erhöht. Entsprechend wird unser Training in der deutschen AWMF-Leitlinie zur Behandlung von Alkoholabhängigen empfohlen und seither allen Patient*innen in Lindow als Standardmaßnahme im Rahmen ihrer stationären Behandlung angeboten. Alle Versuche, unsere Alkoholpatient*innen zur weiteren Nutzung des Trainings im Anschluss an die Behandlung von zuhause aus zu bewegen, sind dagegen bislang fehlgeschlagen: Nicht einmal die Hälfte der Patient*innen tat dies häufiger als zwei Mal. Versuche, das Training durch weitere Features wie Musik und Visualisierungen für die selbstständige Nutzung von zuhause attraktiver zu machen, erwiesen sich sogar insofern als kontraproduktiv, als diese Zusätze die Wirksamkeit des Programms eher verschlechterten.

Gemeinsam mit der Universität Cambridge haben wir im Rahmen eines Forschungsprojekts die salus Liga entwickelt, in der unsere Alkoholpatient*innen als Bezugsgruppen in Wettbewerben bezüglich der Nutzungshäufigkeit einer App-Version des erfolgreichen AntiAlkoholtrainings im Anschluss an die Behandlung gegeneinander treten. Die gegenwärtigen Gruppenmitglieder fungieren hierbei als Cheerleader, um ihre ehemaligen Mitpatient*innen über ein Internetforum zur möglichst häufigen App-Nutzung in den ersten 3 Monaten nach Behandlungsende zu bewegen. Die jeweiligen Monatssieger werden durch die Klinikleitung gekürt.

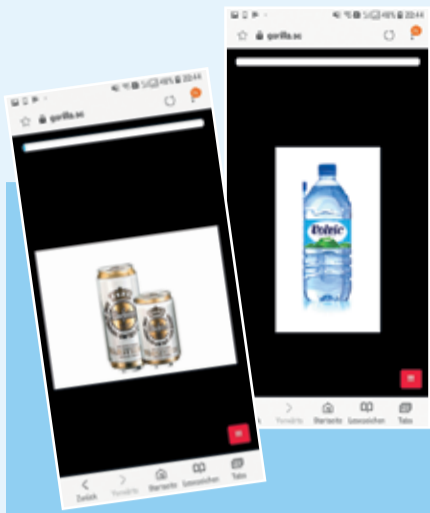
Die Idee

Angesichts der Tatsache, dass bekanntlich etwa 60 Prozent aller Rückfälle bereits innerhalb der ersten drei Monate nach Abschluss einer stationären Entwöhnungsbehandlung auftreten, haben wir nunmehr gemeinsam mit der renommierten Suchtforscherin Prof. Valery Voom und ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiterin Nele Peerenboom von der Universität Cambridge (Großbritannien) einen weiteren Anlauf unternommen, eine verstärkte Teilnahme an dem AntiAlkohol-Training im Anschluss an die stationäre Behandlung diesmal dadurch zu erreichen, dass es als App in einen Gruppenwettbewerb integriert wird (sog. Gamification). Wie bei anderen Computerspielen auch, ist dabei jede(r) Patient*in Mitglied eines Teams (Gilde), das im Wettstreit bezüglich der Häufigkeit der Trainingsnutzung steht. Auf diese Weise entsteht eine gewisse soziale Verpflichtung gegenüber dem Team, da letzteres nur

durch die Trainingsnutzung jede(s) seiner Mitglieder*innen Punkte im Wettbewerb gewinnen kann. Wir haben diesen sozialen Druck nochmals insofern erhöht, dass die gegenwärtigen Patient*innen Preise gewinnen können, indem sie im Sinne von Cheerleadern über ein Internetforum ihre ehemaligen Mitpatient*innen zu einer möglichst häufigen Trainingsnutzung bewegen.

Die salus App

An der Universität Cambridge wurde für uns eine App-Version unseres evidenzbasierten Joysticktrainings entwickelt. Hierbei können die Patient*innen durch eine Wischbewegung Abbildungen von alkoholischen Getränken von sich wegwischen und nichtalkoholische Getränke zu sich herziehen. Bei den Abbildungen haben wir bewusst die den Patient*innen bereits vertrauten Bilder aus unserem PC-basierten AntiAlkoholtraining in der Klinik verwendet. Nach einer Registrierung und kurzen Einwei-



Die salus App Antialk: Querformate nach oben wegschieben, Hochformate nach unten heranziehen.

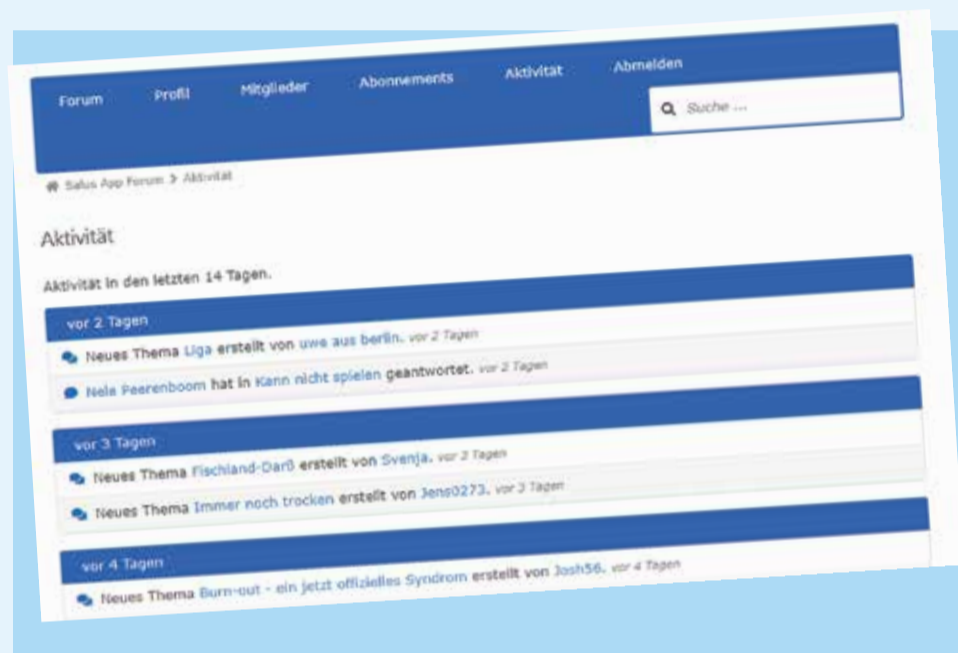
sung der Patient*innen registriert die App jegliche Patientenaktivität bezüglich des Trainings (u.a. Häufigkeit des Übens, Anzahl der Fehler und Reaktionsgeschwindigkeit). All dies wird zu einem Punktwert zusammengefasst, der dann dem jeweiligen Team gutgeschrieben wird. Jede(r) Teilnehmer*in erfährt unmittelbar ihre/seine eigenen Ergebnisse und den jeweiligen Punktestand ihres/seines Teams.

Die salus Liga

Die 18 Bezugsgruppen unserer Alkoholpatient*innen wurden gebeten, sich geeignete Namen für den Wettbewerb in der salus Liga zu geben. Namen wie „Emotional Fighters“, „Die Speerspitzen“ oder „Trocka“ zeigen deutlich, dass die Patient*innen sich unmittelbar mit ihrer Gruppe identifiziert und den Wettbewerbsgedanken sportlich angenommen haben. Die täglichen und wöchentlichen Spielstände aller Gruppen werden an einem großen Monitor in unserer Rezeption öffentlich ausgestellt, um dadurch den Wettbewerbscharakter weiter zu verstärken. Die jeweilige Monatssiegergruppe wird durch die Klinikleitung ausgezeichnet. Um den Spielanreiz für Neueinsteiger*innen weiter zu erhöhen, werden die Spielstände nach jedem Monat wieder auf Null gesetzt.

Das salus Forum

Unsere Bezugstherapeut*innen sind gehalten, zu Beginn jeder Gruppentherapie kurz den aktuellen Stand der eigenen Gruppe in der salus Liga zu reflektieren und gemeinsam mit ihren Patient*innen zu beratschlagen, auf welche Weise, sie ihre Ex-Mitpatient*innen in den ersten 3 Monaten nach ihrer Entlassung zu einer möglichst regelmäßigen Trainingsteilnahme bewegen können. Hierzu wurde das salus Forum als Internetforum eingerichtet, über das die derzeitigen Patient*innen aber auch die Bezugstherapeut*innen oder



die Klinikleitung in Kontakt mit „ihren“ ehemaligen (Mit)Patient*innen treten können, um sie im Sinne von Cheerleadern anzufeuern. In jeder Bezugsgruppe wird außerdem immer ein(e) Spielerbetreuer*in unter den Patient*innen bestimmt, die/der sich in besonderer Weise darum zu kümmern hat.

Die Studie

In einer randomisiert-kontrollierten Studie (SPIRA – smartphone basierte Intervention zur Rückfallprävention bei Alkoholabhängigkeit) wird nunmehr untersucht, inwieweit durch die sozialpsychologische Form von Gamification die Trainingsteilnahme von Alkoholpatient*innen in den ersten 3 Monaten nach stationärer Entwöhnungsbehandlung erhöht werden kann, und in wieweit eine zusätzliche Trainingsnutzung von zuhause in diesem besonders rückfallkritischen Zeitraum der Abstinenzrate in der 1-Jahreskatamnese zugutekommt.

Hierzu werden sukzessiv alle unsere Alkoholpatient*innen seit Juni 2019 mit ihrem Einverständnis in die Studie aufgenommen. Die Rekrutierung von den geplanten 600 Studienteilnehmer*innen wird voraussichtlich im März 2020 abgeschlossen sein, sodass die endgültigen Studienergebnisse nach abgeschlossener 1-Jahreskatamnese etwa im April 2021 vorliegen werden.

Bisherige Ergebnisse

Schon jetzt zeigen sich sehr große Unterschiede zwischen den Patientengruppen. Einige Patientengruppen zeigen konstant hohe Spielstände, andere



Patientengruppen weisen bislang eine geringe Trainingsteilnahme auf. Dabei ist insgesamt eine erfreuliche kontinuierliche Steigerung der Gesamtteilnahme zu verzeichnen von Anfangs 30,0 zu nunmehr 42,4 Prozent. Der große sozialpsychologische Einfluss der Gruppe zeigt sich eindrücklich darin, dass wenn es einer Gruppe einmal gelingt eine hohe Spielteilnahme zu erreichen, diese über einen längeren Zeitraum stabil bleibt.

Vorsichtig interpretiert könnte man schlussfolgern: Auch eine solche Spiele-App ist kein Selbstläufer. Aber wenn es Therapeut*innen gelingt Patient*innen dafür zu motivieren, dann wird die weitere Teilnahme durch den Gruppenwettbewerb gestützt. Zumindest sind wir gegenwärtig dabei, unsere Bezugsgruppentherapeut*innen darin zu unterstützen, die Trainingsteilnahme ihrer Patientengruppe systematisch nach oben zu bringen.

Gruppen	Score
S13 "T(h)uning"	16480
S08 "Die Speerspitzen"	12746
S06 "Emotional Fighters"	7974
S18 "Notaus-Gang"	6342
S07 "TROCKA"	5250
S19 "Die Saubären"	5066
S02 "Wundertüten"	3426
S16 "Trocken-Liga"	1764
S03 "Gruppe Fuchs"	1020
S15 "GZSZ 3.8"	862
S12 "Franzosen 753"	796
S04 "Team Kremens"	640
S17 "D war gestern"	270
S05 "Team S05"	180
S01 "Die Schmetterlinge"	146



Danksagung

Wir danken der Universität Cambridge für die nahezu vollständige Finanzierung des Forschungsprojekts.

23 JAHRE LIEBER SCHLAU ALS BLAU

Robert Schöneck, Sylvia Beisel, Reto Cina

Professor Dr. Johannes Lindenmeyer wird Ende 2019 aus dem Amt des Direktors der salus klinik Lindow ausscheiden und in den (Un-) Ruhestand entlassen. Damit geht für die Klinik, ihre Mitarbeiter*innen und eine Vielzahl von Patient*innen die „Ära Lindenmeyer“ zu Ende.

Wie mag sich Herr Lindenmeyer 1996 gefühlt haben, als er das erste Mal das Klinikgelände betrat und ein seit Jahren brachliegendes Areal samt Klinik in Augenschein nahm. Herr Lindenmeyer hatte zu diesem Zeitpunkt bereits viele Stationen hinter sich gebracht. Nach prägenden Jahren in Heidelberg begann er seine therapeutische Laufbahn in der Fachklinik Furth im Wald. Der Geschäftsführer, der gleichzeitig auch Direktor der salus klinik Friedrichsdorf ist, Herr Dipl.-Psych. Ralf Schneider, war damals Leitender Psychologe

in Furth und baute dort mit dem Max-Planck-Institut für Psychiatrie München eine verhaltenstherapeutische Klinik auf. Herr Schneider war sicherlich mit dafür verantwortlich, dass Herr Lindenmeyer seine Leidenschaft für die Arbeit mit Alkoholabhängigen und die Verhaltenstherapie entdeckte. Herr Schneider hat als Mentor die Entwicklung von Herrn Lindenmeyer nach Kräften gefördert. Frau Dipl. Psych. Petra Zimdars kommt aus der gleichen „Schule“ und war später viele Jahre Leitende Psychologin in der salus klinik Lindow. Herr Lindenmeyer lebte seine Leidenschaft für die Arbeit mit Alkoholabhängigen auch in seiner nächsten Station in der Fachklinik Wilhelmsheim in Oppenweiler als Bereichsleiter aus. Schon dort war „Lieber schlau als blau“ und die individualisierte Therapie die Maxime. Hier lernte er Herrn Alfons Domma, der die Aufgabe hatte, diese Klinik zu reformieren, kennen. Aus heutiger Sicht sicher ein Wendepunkt für die berufliche Zukunft von Herrn Lindenmeyer. In der Fachklinik Wilhelmsheim arbeitete auch Frau Dr. Sylvia Beisel, die er später als Leitende Psychologin der Psychosomatik nach Lindow holte. Nach einem weiteren Zwischenstopp als Leiter des Christof Dornier Centrums in Münster, samt Dissertation, brauchte es einen zweiten

Anlauf, um das Angebot von Alfons Domma aus Hürth anzunehmen und endlich bei „salus“ anzukommen. So stand er mit Anfang 40 vor der Aufgabe, eine Klinik in Brandenburg zu eröffnen. Die ersten Bewerbungsgespräche führte er noch im Baucontainer, lief mit Gummistiefeln über das



Architekt Martin Krennig, Klinik-Leiter Johannes Lindenmeyer und Bauherr Hubertus Pape (von links) haben nichts dagegen, wenn sich die Lindower für die Klinik Wilhelmsheimer Strassen – im Gegenteil.

Gelände und ließ sich von der Schlagfertigkeit ostdeutscher Frauen beeindrucken. Er entwickelte ein modernes, liberales und patientenorientiertes Behandlungskonzept für Patient*innen mit Alkoholabhängigkeit. Herr Lindenmeyer machte die Weiterbehandlung bei Rückfällen salonfähig und beschäftigte sich, ganz im Sinne seines verhaltenstherapeutischen Naturells, mit der Konfrontationsbehandlung bei Alkoholabhängigkeit. Dies führte nicht nur einmal dazu, dass er wegen seiner Ideen und Konzepte von der damaligen Fachwelt kritisiert wurde.

Nach 23 Jahren als Direktor der salus klinik Lindow gibt ihm der Erfolg jedoch Recht. In seiner Amtszeit wurden bis Ende 2018 19.981 Patient*innen in der Suchtabteilung und weitere 12.754 Patient*innen in der Psychosomatik behandelt. Über die Jahre konnte die Klinik eine stabile Belegung vorweisen und durch ihre Arbeit einen sehr guten Ruf bei Zuweisenden, Patient*innen und den Kostenträgern erlangen. Immer neue Anforderungen an die Arbeit einer Rehaklinik, ihr stetiger Ausbau in Lindow und der Aufbau von Ambulanzen, u.a. in Potsdam, Werder und Berlin machte es erforderlich, personell stetig zu wachsen. 1997 waren noch etwas mehr als 80 Mitarbeiter*innen in der Klinik beschäftigt, heute sind es über 160 Mitarbeiter*innen. Damit ist die salus klinik ein wichtiger Arbeit-

geber in einer eher strukturschwachen Region geworden. Neben der Kernsaniierung des Altbestandes wurden die Suchtabteilung, die Sporthalle mit diversen Erweiterungen sowie zuletzt ein neues Haus für die Psychosomatik erbaut.

Für Herrn Lindenmeyer standen immer die Patient*innen im Vordergrund seiner beruflichen Tätigkeit. Dies ist nicht nur daran zu erkennen, dass er seit Eröffnung der Klinik immer noch an 4 Tagen der Woche „Lieber schlau als blau“ im Vortrag vermittelt, es lässt sich auch an seiner unermüdlichen Arbeit im Bereich der Suchtforschung, an der Verbandsarbeit und an der Verbesserung von Versorgungsstrukturen durch Schaffung von Netzwerken und Kooperationen mit anderen Akteuren der Suchthilfe erkennen. Er leistete einen wesentlichen Beitrag zur Entstigmatisierung von

Alkoholabhängigkeit und entwickelte neue Konzepte u.a. zur Prävention von Abhängigkeitserkrankungen im Jugendalter. Seine Arbeit war stets von seiner Grundüberzeugung gekennzeichnet, dass alle Maßnahmen und Interventionen evidenzbasiert, also wissenschaftlich prüfbar sind. Des Weiteren stellte die Arbeit der Selbsthilfe für ihn eine wichtige Säule der Behandlung dar. Er zeigte sich ihren Vertretern gegenüber immer sehr nahbar. Die Einbeziehung von Partnern und Angehörigen in die Behandlung, die Auseinandersetzung mit Fragen der Teilhabe sowie die nahtlose Vermittlung in die ambulante Suchthilfe bzw. ambulante Weiterbehandlung sind weitere zentrale Themen seiner Arbeit.

Neben der Behandlung von Patient*innen engagierte sich Herr Lindenmeyer auch für die Ausbildung junger Psycholog*innen zum Psychologischen Psychotherapeuten. Zunächst in Kooperation mit dem Institut für Verhaltenstherapie in Berlin (IVB), jetzt im eigenen salus institut für Verhaltenstherapie (SIV). In den letzten 10 Jahren wurden mehr als 40 Psycholog*innen erfolgreich in kognitiver Verhaltenstherapie ausgebildet. Eine Besonderheit stellt noch heute das Vergütungssystem dar, wodurch jedem Auszubildenden ab dem ersten Tag ein faires Gehalt gezahlt wird. Herr Lindenmeyer „lebt“ damit seit Jahren ein Ausbildungsmodell vor, das jenem ähnelt, welches erst kürzlich als Reform des Psychotherapeutengesetzes vom

Deutschen Bundestag und Bundesrat verabschiedet wurde.

„Wie haben Sie das letzte Jahr erlebt?“. Diese Frage bekommt jede/r Mitarbeiter*in der salus klinik Lindow einmal im Jahr von Herrn Lindenmeyer gestellt. Die jährlichen Mitarbeitergespräche sind ein gutes Beispiel für den persönlichen Führungsstil von Herrn Lindenmeyer. Das Konzept der Resultatsverantwortung bedeutet für ihn eine konsequente berufliche Förderung, aber auch, dass er Mitarbeiter*innen im klinischen Alltag fordert. Dabei gelang es ihm, Menschen für die Arbeit in der Klinik zu gewinnen und diese über viele Jahre an die Klinik zu binden. Herr Lindenmeyer begegnet den Mitarbeiter*innen und Patient*innen stets respektvoll. All dies diente auch dem Ziel, eine positive Atmosphäre in der Klinik zu schaffen.

Wir ziehen vor dieser eindrucksvollen Lebensleistung unseren Hut. Wir bedanken uns für all die Jahre fruchtbarer Zusammenarbeit und sagen, im Namen aller Mitarbeiter*innen, herzlichen Dank und zum Abschied leise ... salü!

Nach 23 Jahren gibt Professor Dr. Johannes Lindenmeyer nun sein Amt an die nächste Generation ab. Die voranschreitende Digitalisierung, das Wunsch und Wahlrecht der Patient*innen, veränderte Lebensumwelten der Patienten*innen und Mitarbeiter*innen, neue Störungsbilder und Fortschritte in



der Psychotherapie sind einige Themen, mit denen sich eine moderne und erfolgreiche Rehaklinik auseinandersetzen muss. Die Nachfolge von Herrn Lindenmeyer als Direktor der Klinik ist gesichert. Herr Dipl.-Psych. Robert Schöneck wird diese am 01.01.2020 antreten. Er ist ein „Gewächs“ der Klinik, hat hier sein klinisches Praktikum absolviert, arbeitete von 2010 bis 2015 als Bezugstherapeut in der Sucht und psychosomatischen Abteilung und übernahm 2016 eine Stelle als Leitender Psychologe in der Klinik. Herr Schöneck ist in der Gegend fest verwurzelt. Er wird der Klinik sicherlich eine eigene Handschrift geben und mit einem klaren Blick auf die Anforderungen der Zukunft weiterführen.

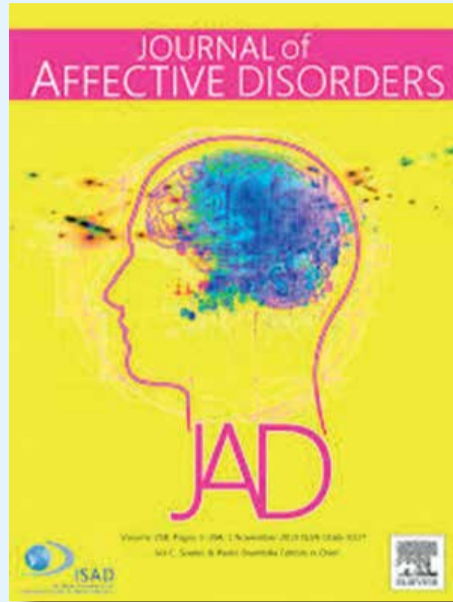


NEUE PUBLIKATIONEN AUS DER SALUS KLINIK LINDOW:



Cina, R. & Lindenmeyer, J. (2019). Zwei Süchte gleichzeitig behandeln? – Raucherentwöhnung im Rahmen stationärer Alkoholentwöhnungsbehandlung. Sucht aktuell, 1, 29-31.

An 704 tabakabhängigen Alkoholpatient*innen der salus klinik Lindow wurde untersucht, inwieweit sich die freiwillige, zusätzliche Teilnahme an einer Raucherentwöhnung im Rahmen einer stationären Alkoholentwöhnungsbehandlung auf die alkohol- bzw. tabakbezogene Erfolgsquote in der 1-Jahreskatamnese auswirkt. Hierbei gaben die Teilnehmer*innen an der Raucherentwöhnung signifikant häufiger an als die Nichtteilnehmer*innen, dass sie ihr Rauchen vollkommen eingestellt bzw. deutlich reduziert haben (37,1% versus 17,9%). Außerdem zeigten tabakabhängige Alkoholpatient*innen, die im Rahmen der stationären Entwöhnungsbehandlung ihr Rauchen erfolgreich einstellen konnten, eine signifikant höhere alkoholbezogene Erfolgsquote in der 1-Jahreskatamnese als diejenigen, denen kein Rauchstopp im Rahmen der stationären Entwöhnungsbehandlung gelang (72,7% versus 43,9%). Die Autoren schließen daraus, dass die gleichzeitige Entwöhnung von Tabak und Alkohol keine Überforderung der Betroffenen darstellt, sondern unbedingt angestrebt werden sollte.



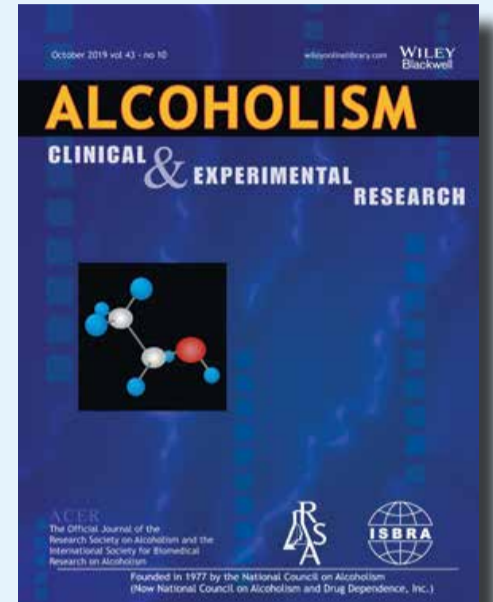
Becker, E.S., Barth, A., Smits, J.A.J., Beisel, S., Lindenmeyer, J. & Rinck, M. (2019). Positivity-approach training for depressive symptoms: A randomized controlled trial. Journal of Affective Disorders 245 (2019) 297–304.

Mit Hilfe einer randomisiert-kontrollierten Studie an 240 depressiven Psychosomatikpatient*innen der salus klinik Lindow wurde die Wirksamkeit von 4 Sitzungen eines computerbasierten Positivity-Approach-Trainings überprüft, bei dem die Patient*innen trainieren, Bilder mit positiven Aktivitäten mittels Joystick möglichst schnell heran zu zoomen und Bilder mit negativem Emotionsinhalt weg zu drücken. Tatsächlich konnte mithilfe des Trainings die Depressivität zu Therapieende gegenüber der Kontrollgruppe signifikant gesenkt werden. Dieser Effekt zeigte sich aber nur bei Patient*innen mit deutlicher depressiver Symptomatik zu Therapiebeginn. Die Autoren interpretieren das Ergebnis als ersten Hinweis für den möglichen Nutzen des Trainings als Therapiezusatz in der Depressionsbehandlung und werden daher weitere Studien durchführen.



Lindenmeyer, J. (2019). Abhängigkeit und schädlicher Gebrauch von Alkohol. In Leibing, E., Hiller, W. & Sulz, S.K.D. (Hrsg.), Lehrbuch der Psychotherapie / Bd. 3: Verhaltenstherapie. 2.Aufl. Gießen: Psychosozial Verlag (195-207).

Das Kapitel in der überarbeiteten Neuauflage des Standardwerks für die Ausbildung in Psychotherapie gibt zunächst einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand zur Häufigkeit, Erscheinungsformen, Diagnostik und Entstehung von alkoholbezogenen Störungen. Im Anschluss wird die Umsetzung dieser Erkenntnisse in die klinische Praxis sowohl im Einzeltherapie- als auch Gruppentherapie setting beschrieben. Im Einzelnen werden Methoden zur Motivationsförderung und Informationsvermittlung, sowie zur Verhaltensanalyse, der Einbeziehung von Angehörigen sowie der Rückfallprävention dargestellt. Es folgt die Beantwortung von 5 besonders häufig gestellten Fragen. Das Kapitel schließt mit 9 Prüfungsfragen zur Lernkontrolle.



den Uyl, T., Gladwin, T., Lindenmeyer, J. & Wiers, R. (2018). Clinical Trial with Combined Transcranial Direct Current Stimulation and Attentional Bias Modification in Alcohol-Dependent Patients. Alcoholism: Clinical and Experimental Research, 42 (10), 1961-1969.

An 83 Alkoholabhängigen der salus klinik Lindow wurde in einer randomisiert-kontrollierten Studie (2x2 Faktoren-Design) untersucht, ob die Rückfallrate in der 1-Jahreskatamnese durch eine Kombination eines PC-basierten Aufmerksamkeitstrainings (gezielte Weglenkung der Aufmerksamkeit von alkoholbezogenen Stimuli) durch gleichzeitige Transcraniale Elektrostimulation des dorsolateralen präfrontalen Cortex (tdCS) gesenkt werden kann. Hierbei zeigten sich langfristig keine signifikanten Effekte beider Interventionen bzw. ihrer Kombination auf die Rückfallrate. Das Ergebnis steht im Widerspruch zu anderen Studien, die durchaus Effekte beider Interventionen nachgewiesen hatten.

IMPRESSUM

Herausgeber:
salus klinik Lindow
Straße nach Gühlen 10, 16835 Lindow

Redaktion:
Prof. Dr. Johannes Lindenmeyer

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Prof. Dr. Johannes Lindenmeyer,
Robert Schöneck, Dr. Sylvia Beisel,
Reto Cina, Angela Fielitz

Bilder:
Privat, shutterstock.com, thinkstock.de

Herstellungsleitung:
Sandra Fisch, salus klinik GmbH

Druck & Versand:
Druckhaus Süd GmbH, 50968 Köln
www.druckhaus-sued.de

Anmeldung bis April 2020

FORTBILDUNG

„Kollegiale Berater*innen in der betrieblichen Suchtprävention“

In Unternehmen und Verwaltungen haben „Kollegiale Berater*innen“ eine „Wegweiserfunktion“: Sie bieten Mitarbeiter*innen Informationen über Suchtprobleme und entsprechende Beratungsangebote, mindern Ängste vor etwaigen therapeutischen Maßnahmen und erleichtern den Kontakt zur professionellen Suchthilfe.

„Kollegialen Berater*innen“ benötigen Kenntnisse über Suchtmittelabhängigkeiten und das regionale Beratungs- und Behandlungsangebot sowie soziale und kommunikative Kompetenzen. Die 6-monatige Fortbildung zielt deshalb auf Informationsvermittlung, persönliche Entwicklung und Integration von Theorie und Praxis.

Weitere Infos finden Sie unter: www.suchtakademie.de

Die nächste Fortbildung findet im Zeitraum von **September 2020 bis März 2021** statt.

Die Anmeldung erfolgt über Herrn Dipl.-Psych. S. Drüge, Suchtakademie Berlin-Brandenburg, Tel.: 030/ 92 126 330
Mail: kontakt@suchtakademie.de

